

AXT UND HAMMER

Zu Anakreon fr. 47 Bergk (45 Diehl).

Lange bevor Euripides im Hippolytos und die ‚attischen Liebestheorien‘ die Pathologie heranzogen¹⁾, haben Sappho und Anakreon die physiologischen Wirkungen des Liebeswehs dargestellt, Sappho in dem bekannten Gedicht, das Catull lateinisch bearbeitet hat, Anakreon in den Versen, die Hephaistion als Probe dafür gibt, dass der Dichter ganze Lieder im brachykatalektischen Tetrametron ionicorum a minore (bzw. choriambischen Dimetern nach v. Wilamowitz, Griech. Verskunst 230) abgefasst habe:

*μεγάλοι δηῶτέ μ' Ἔρως ἔκοπεν ὥστε χαλκούς
πελέκει, χειμερίη δ' ἔλουσεν ἐν χαράδρῃ.*

Da stehen, wie v. Wilamowitz, Sappho und Simonides 126 sagt: ‚zwei Vergleiche, die man gern in Beziehung setzen möchte; ich bin mir aber im Verständnis des ersten überhaupt nicht sicher‘. Doch ist mindestens der erotische Tatbestand klar: bald ist es dem Sprecher²⁾ so heiss, dass er der Ohnmacht nahe ist, bald überläuft es ihn eisig kalt. Das etwa bringt der Vergleich mit dem Schmiede zum Ausdruck, der mit gewaltigem Schlage das weissgeglühte Metall formt, um das fertige Werk hernach im eiskalten Wasser des Sturzbaches, an dem er seine Werkstätte aufgeschlagen hat, zu löschen bzw. zu härten, wie die Handwerksausdrücke lauten. Das Löschen, die *βαφή*, deutet auf einen Grobschmied, der Eisen härtet, nicht auf einen Kupferschmied oder Bronzearbeiter (vgl. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern IV (1886)

¹⁾ Vgl. v. Wilamowitz in der Einleitung zur Übersetzung und Ivo Bruns, Vorträge und Aufsätze 118 ff. (‚Attische Liebestheorien‘).

²⁾ Ob es der Dichter selbst oder eine andere Persönlichkeit ist, verrät die Überlieferung nicht. Die von Bergk vertretene Zugehörigkeit der Verse zu einem Gedicht auf Smerdies hat Diehl nicht angenommen.

321 ff. 340 ff., wo jedoch die Anakreonstelle nicht herangezogen ist). Zur Lage der Schmiede an einem Bache mag man die Schilderung im Eingang von *Γνώργ. Δροσίνης* ländlicher Erzählung *Τὸ βοτάνι τῆς ἀγάπης* (Ausgabe der Buchhandlung 'Εστία, Ἀθ. 1910, S. 9 ff.) vergleichen: da arbeiten der einäugige *Γυφτοκάβουρας*, der ‚Zigeunerkrebs‘, wie ihn die Leute nennen, und seine schöne Tochter, die zauberkundige *Ζεμφύρα*, bekannter als *Διαβολόσπιθα* ‚Teufelsfunke‘ — er hämmernd, sie am Blasebalg — in einer vom Hochwasser ausgewaschenen Höhlung in der Böschung des Flusses, der freilich zurzeit so wenig Wasser führt, dass sein Bett als Fusspfad benutzt werden kann. *Δροσίνης* lässt das Werkstück (*διάπυρον τεμάχιον σιδήρου*) in den Schraubstock (*σφυγκτήρ*) eingespannt sein; bei Homer ergreift Hephäst angesichts der flüssig gemachten Metalle mit der Linken eine Feuerzange¹). Auf einem Vasenbilde (bei Blümner a. a. O. Taf. VI Fig. 53 zu S. 365) hält die lange Schmiedezange ein Gehülfe, weil dort der Schmied selbst beide Hände zum Schlage braucht. Das Beiwort *μεγάλωι* bei Anakreon passt ebenfalls zu einem zweihändigen Werkzeug.

In dem wirkungsvoll auf die Verseingänge verteilten *μεγάλωι πελέκει* liegt gerade die Schwierigkeit; das andere ist klar: ‚Schon wieder schlug (bzw. ‚präsentisch‘ schlägt) mich Eros wie ein Schmied und badet(e) mich [wie ein Schmied] im eiskalten Sturzbach.‘ Man hat den *μέγας πέλεκυς* als ‚gewaltige Axt‘ dem Eros gegeben (Buchholz, Anthologie II² 1875, nach C. C. Hense, Poetische Personification in griech. Dichtungen I 1868, S. 165). Dann läge der Vergleich nur im *κόπτειν* (und *λούειν*), matt genug, und man müsste sich,

¹) *γέντιο δὲ χειρὶ ραισιτήρα κρατερῆν, ἐτέρῃφι δὲ γέντιο πυράργην* Σ 476 f. Was dem Hephäst für die Herstellung des kunstreichen Schildes ein Zuschlaghammer soll (das ist *ρ.* bei Aesch. Prom. 55), sieht man nicht recht ein. Stellte Hephäst einmal statt des Kunstschildes einen andern bzw. andere Waffenstücke her? — Das durch Aristarch bezeugte Fem. deutet auf *σφῦρα*, zu dem *ραισιτήρ* ursprünglich hinzutrat. Das fem. *ραισιτήρ* stellt sich zu den von Ernst Fraenkel, Gesch. der griech. Nomina agentis auf *τήρ* usw. I 128. II 49 gesammelten Beispielen für unmoviertes *-τηρ -τωρ*; das fem. *ρ.* ist beachtenswert, weil es, wie att. *ἡ βουλή ἀντοκράτωρ ἔστω* u. ä., zeigt, dass die mangelnde Motion zunächst ein Archaismus der lebenden Sprache, erst sekundär ein poetisches Element ist.

recht hart beim Schmied, den Hammer hinzudenken: ‚Mit seiner gewaltigen Axt schlägt mich Eros wie der Schmied (mit dem Hammer schlägt) und wäscht mir dann das Blut ab (wie der Schmied das glühende Eisen löscht).‘ Eros müsste ja schon so freundlich sein, den Ärmsten nicht ganz totzuschlagen! Um sein Opfer durch die Gluthitze der Leidenschaft zu betäuben, braucht Eros kein Werkzeug, wohl aber der Schmied, um auf das glühende Eisen loszuschlagen. Und selbst für Eros wären Hammerschläge passender als Axthiebe; diese verwunden unbedingt, jene können sich auf die Betäubung beschränken.

So liegt es nahe, den *μέγας πέλεκυς* als den wuchtigen, zweihändigen Schmiedehammer dem Schmied zu geben (so Sitzler in der 5. Auflage von Buchholz' Anthologie II 35f.). Aber kann *πέλεκυς* die Bedeutung ‚Hammer‘ haben? Weder für *πέλεκυς* noch für seine Ableitungen ist sie sonst belegt, und nur ‚Beil, Axt (Streitaxt)‘ heissen ai. *paraśú-m.* und weitere Wörter, die man mit diesen beiden verknüpft. Die etymologische Beziehung derselben auf eine Verbalwurzel für ‚schlagen‘ (früher auf eine indogermanische, neuerdings — Bezold, Babylon.-assyrl. Glossar, Heidelberg 1922, Sp. 222 b — auf eine akkadische bzw. semitische) würde man heute kaum noch als sachlich befriedigende Erklärung für ein wirklich belegtes Nebeneinander der Bedeutungen Axt und Hammer gelten lassen; keinesfalls aber genügt sie, solch semasiologische Doppelspurigkeit erst ins Leben zu rufen.

Doch findet sich diese gelegentlich in der Tat. Die iranische Bezeichnung der Keule, *vazra-*, ist in finn. *vasara* ein Wort für den Hammer, in mordvin. *uzer* ein Wort für die Axt (Schrader-Nehring I 579). Für griech. *αἰρά*, bei Kallimachos = ‚Hammer‘ (*αἰράων ἔργα*, von Schmiedearbeit fr. 129), gibt Hesych neben *σφῶρα* auch die Bedeutung *ἀξίτην*. Es erübrigt sich, dafür eine wortetymologische Begründung zu suchen. Denn wie ‚Axt‘ und ‚Hammer‘ zusammenkommen können, zeigt deutlich die vorgeschichtliche Archäologie: sie kennt vierkantige, kupferne ‚Axthämmer‘ (oder ‚Hammeräxte‘) aus Ungarn und Jugoslawien, bronzene und steinerne aus dem nordischen Formenkreise (Eberts Reallexikon der Vorgeschichte VII 185. 186. A. Goetze). Näher an Anakreons Heimat heran kommen ‚vier grosse, in der Mitte, wo das

Schaftloch sitzt, reich mit Buckeln und linearen Ornamenten verzierte Axthämmer aus dunkelgrünem Stein oder aus Blaustein' aus der zweiten Stadt von Troja, etwa 2500 bis 1500 v. Chr. (Ed. Meyer, Geschichte des Altertums I 2³ 744).

Doch sind Belege aus Räumen, in denen einmal, wohl lange vor der grossen Völkerwanderung gegen 1200 v. Chr., die Sitze der späteren Griechen gelegen haben können, und Belege, bei denen die räumliche Nachbarschaft durch die zeitliche Entfernung aufgewogen wird, für die geschichtlichen Griechen nicht beweisend, und einem blossen Wörterbuchbeleg spricht man, manchmal mit, manchmal ohne Recht, gerne die Sicherheit ab.

Doch eine attische Urkunde aus dem Ausgange des 5. Jahrhundert v. Chr. tritt einigermassen in die Lücke. In der grossen Übergabeurkunde der *ἐπιστάται Ἐλευσῖνι* vom Jahre 408/7 (IG. I² 313) heisst es Z. 132 *σφυροπέλεκυς: Ἰ κόφιναι: Γ*. Ob die in der Hauptsache gleichlautende Übergabeurkunde von 407/6 (nr. 314) den *σφ.* auch noch aufführte, lässt sich nicht sagen, da der erhaltene Text nur bis zur drittvorhergehenden Zeile reicht. Den Grammatikern ist *σφυροπέλεκυς* bisher entgangen; es ist zwar nicht etwa das Prototyp der ‚Hammeraxt‘ der Prähistoriker, wohl aber eine unabhängige Parallele dazu nach Bildung und Bedeutung (= eine Axt, die zugleich als Hammer dienen kann; kaum kopulativ, = Hammer und Axt in einem Stück). Vgl. zur erstgenannten Möglichkeit *ιατρόμαντις* ‚ein *μάντις*, der zugleich *ιατρός* ist‘, zur zweiten *υἱοπάτωρ* ‚Sohn und Vater zugleich‘, von Christus. Jedenfalls zeigt *σφυροπέλεκυς*, dass *πέλεκυς* durchaus nicht immer das Doppelbeil ist, auf dem z. B. die Bedeutung ‚Schwalbenschwanz‘ von *πελεκῖνος* beruht. Das literarische Abbild eines *πέλεκυς*, Simias' Gedicht *πέλεκυς*, das in den Handschriften gewöhnlich als Doppelbeil angeordnet ist, ist im Palatinus ein einfaches wie das beinschriftete von St. Agata in Kalabrien (Diehl, Anth. lyr. II p. 260).

War also der *μέγας πέλεκυς* des Schmiedes bei Anakreon etwa ein *σφυροπέλεκυς*, und ist an der Stelle *πέλεκυς* nur eine Abkürzung der Zusammensetzung? Besonders wahrscheinlich ist dies nicht: eine Hammeraxt war als Zuschlaghammer kaum besonders geeignet, und sprachlich würde man

eher Reduktion auf das erste Glied erwarten (also etwa *σφῦρος, mit dem Geschlecht des zweiten Gliedes). Aber die äussere Form der Äxte und Hämmer ist vielfach so ähnlich, dass sie nach Abbildungen schwer zu unterscheiden sind. Der Unterschied besteht namentlich in der verschiedenen Orientierung der Schneide, Pinne, freilich auch in der ‚Führung‘ des Werkzeugs. Vergleiche für die griechisch-römische Antike Blümner a. a. O. II 194 ff. 200 ff., auch das Vasenbild ebd. IV bei S. 365. So mochte zunächst ein axtähnlicher Hammer als *πέλεκυς* bezeichnet werden. Wie man aber auch die Bedeutungsverschiebung erklären mag, die Interpretation sichert den Ansatz eines regionalen Wortes *πέλεκυς* ‚Hammer‘.

Bonn.

Eduard Schwyzer.